



## **Das Osterspiel von Muri**

**Ranke, Friedrich**

**Aarau, 1944**

Anmerkungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67733)

## Anmerkungen.

### Zur Einleitung.

- S. 5 Vielleicht einziges Exemplar: Nur durch Abschrift erklärt sich das Versehen in Vers VI 19 *de* ist (aus 18) statt *de er*; doch möchte ich bei der ungewöhnlichen Art der Aufzeichnung vermuten, daß der Text unmittelbar aus dem Konzept des Verfassers, d. h. von der Wachstafel abgeschrieben und nie in ein Buch aufgezeichnet wurde, die „Souffstierrolle“ also wirklich nur in dem einen Exemplar hergestellt worden ist.  
447 Textzeilen: Da Hartl die 8 Zeilen der von ihm gegen die Handschrift in extenso abgedruckten Antiphon *Advenisti desiderabilis* (IV 47 ff.) mitzählt, errechnet er (S. 266) 455 erhaltene Textzeilen der alten Fragmente.
- S. 6 Ursprüngliches Aussehen des Ganzen: Die Reihenfolge der alten Fragmente und damit die Szenenfolge des Spiels hat Hartl (S. 262 f.) als erster richtig erkannt, doch gelangte er noch nicht zu der Erkenntnis der Rollenform der Handschrift und zum Ansaß des verlorenen ersten Blattes, die erst die auch bei ihm noch verbleibenden Rätsel der Überlieferung lösen.  
Rollenform der Handschrift: An Aufzeichnungen von Dramentexten in Rollenform besitzen wir aus dem Mittelalter m. W. nur noch die „Frankfurter Dirigierrolle“ (vgl. Chrismann, *Schlussband* S. 562). Was sonst gelegentlich als „Rolle“ bezeichnet wird, verdient diesen Namen nicht im buchtechnischen Sinn: die „Friedberger Dirigierrolle“ (ebda. S. 563) ist ein Buch in dem üblichen Registerformat; das von Chabaneau 1874 herausgegebene Fragment eines provenzalischen geistlichen Spiels aus dem 12./13. Jahrhundert enthält den Text einer Schauspielerrolle auf drei zusammengehefteten Pergamentblättchen (vgl. Tobler, *Jen. Litzeitg.* 1875 Sp. 243 b); ähnliches gilt von der „Gothaer Votenrolle“ (Chrismann S. 577): 3 Papierblätter im Schmalformat.
- S. 7 Lichtbilder: Von Bl. 1 r Sp. a bringt die Literaturgeschichte von Vogt und Koch (Bd. I) eine sehr schön geratene Reproduktion in der Größe des Originals.  
Erhaltungszustand: Spuren der von Dehler und Bartsch angewandten Reagenzien (Hartl S. 271) finde ich nur bei den Zeilen V 1, VII 42. 63. 64. 68. 72. 73.
- S. 8 Zahl der Schreiber: Bartsch (S. 274) nahm für den Haupttext — allerdings zweifelnd — 4 verschiedene Schreiberhände an und Hartl (S. 261) ist ihm darin gefolgt; doch fehlt jeder Anlaß, über den Ansaß der beiden Hauptschreiber hinauszugehen.
- S. 10 en für ein: Schreiber 2 schreibt daneben ein: III 30. VI 7(?) VIII 38(?).
- S. 12 „ein sicheres den“: Oder ist (nach einer brieflichen Vermutung S. Singers) in IV 3 den Acc. und statt *vrowelin* irgend eine (romanische?) Tanz- oder Liedbezeichnung zu ergänzen?
- S. 13 Der Inhalt des verlorenen Anfangs und Schlusses läßt sich nach dem Normal-schemata des entwickelten lateinischen Osterspiels (Young I 411 ff.) mit einiger Sicherheit erschließen.

- S. 14 „Die Wächter sind . . . davongelaufen“: Die Charakterzeichnung der Wächter, die Hartl (S. 268) trotz dem Vers II 18 der alten Fragmente noch als „mannhaft und ernst“ empfinden konnte, ist erst durch die neuen Fragmente ganz klar geworden.
- S. 15 Das Klosterneuburger und Benediktbeurer Osterspiel bei Young I 421 ff., 432 ff., bei Hartl II 32 ff.; das Osterspiel von Tours bei Young I 438 ff., bei Milchack S. 97 ff.
- S. 16 Geistliche Schauspiele in der Volkssprache in Frankreich: Ich denke besonders an das altfranzösische Adamspiel (ed. Karl Graf, Halle 1891) aus dem 12. Jahrhundert; von Osterspielen in französischer Sprache sind aus dem 13. Jahrhundert nur Fragmente erhalten: Altfranzösisches Lesebuch, herausg. v. W. Foerster u. E. Koschwik, 2. Aufl. Leipzig 1902 S. 214 ff., Romania 33, 239 ff.; 24, 86 ff.; sie stehen formal nicht auf der Höhe des Adamsspiels. — Kein unmittelbarer Zusammenhang mit den französischen Spielen nachzuweisen: Immerhin wird mindestens die Tatsache, daß in Frankreich geistliche Spiele in der Volkssprache aufgeführt wurden, dem Dichter unseres Spiels bekannt gewesen sein und ihn zu seinem Werk angeregt haben.
- S. 18 Da der Krämer von seinen Zuhörern nicht als „Herren“, sondern mit einfacher Namensnennung spricht, wird man sie sich nicht als Ritter, aber auch kaum (mit Hartl S. 268 f.) als Bauern, eher wohl als Bürger vorzustellen haben. — Der Knecht redet dagegen das Volk mit ir heren an (III 2).
- S. 19 Die Bezeichnung der Handschrift als „Souffliertrolle“ scheint mir treffender als Hartls „Regiebuch“ (S. 266 f.). Der „Souffleur“ hielt sie während des Spiels, von beiden Seiten eingerollt, in beiden Händen, sodaß er das Spiel unauffällig am Text verfolgen konnte.
- S. 20 Zweiteilung der Simultanbühne in eine Seite des „Heiligen“ und eine des „Unheiligen“: Hartl I S. 65.
- S. 21 Die starke Heraushebung der Maria Magdalena läßt daran denken, daß im Jahre 1230 der erste Konvent der Büsserinnen der Hl. Maria Magdalena auf heute schweizerischem Boden, in Basel, erwähnt wird: André Simon, L'ordre des pénitentes de Ste. Marie-Madelaine en Allemagne au XIII<sup>e</sup> siècle, Thèse de Fribourg (Suisse) 1918 p. 106.
- S. 22 Nachwirkung: Man kann also nicht sagen, das Osterspiel von Muri sei „gänzlich ohne Nachwirkung geblieben“ (Hartl S. 272), aber erst recht nicht, es habe „bahnbrechend auf das Drama der folgenden Jahrhunderte gewirkt“ (Ermatinger, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz, München 1933 S. 62).

#### Zum Text.

- I 1 Vgl. Tours 14 ff. Ergo eamus / et quid dixit, faciamus, / vigilando custodiamus / ne sepultum amittamus. — Klosterneuburg 27 Defensores erimus tumuli.
- 7 Das i von nicht ist heute verschwunden, aber auf dem Facsimile bei Vogt und Koch I noch deutlich zu lesen.

- 8 Vgl. Tours 11 f. *Ite, uos milites, sollerti cura / uobis commissa est sepultura.*
- 29 ff. Je drei Wächter begeben sich an die vier Ecken des Grabes.
- 35 Belege für swie „wenn“: Mhd. Wb. III 575 b; Behaghel, Deutsche Syntax 3, 301 f.
- 38 Die Kurzform vnse der Handschrift widerspricht der Verskunst des Dichters, der den Hiat zwischen unbetontem e und vokalischem Anlaut nur zulässt, wenn das vokalisches anlautende Wort mit dem folgenden enger verbunden ist als mit dem vorausgehenden: II 61. 64. 81. 91, III 3, V 97. 121, VI 24, VII 46 (I 66 ist ohne Auftakt und mit Elision zu lesen, vgl. I 73).
- 83 blichestran „Blisstrahl“; vgl. blichehroz II 29 und Lerer II 1223 (strâm), 1496 (trân).
- II 12 In güteliche liegt sicher ein Schreibfehler vor: lies güeteliche „willig, in Güte“ (kaum giude(c)liche „prahlerisch“)?
- 14 selfû = sô helpe iu.
- 21 ff. Vgl. Klosterneuburg 124 ff. *Nobis autem custodientibus / et uigilias noctis seruantibus / superuenit celestis nuncius / qui et dixit: surrexit dominus.*
- 24 wize schwach flektiert? oder mit unberechtigtem -e wie dort I 31 (vgl. S. 12)?
- 27 Vgl. Tours 116 *magnum sonum audiuimus.*
- 36 enein („zusammen“) bleibt unverständlich; lies mit Hartl (ZfdPhilol. 62, 241) al ein?
- 48 f. Vgl. Klosterneuburg 130 f. *et in terre motu, quem sensimus, / crucifixum surgere uidimus.*
- 61 Der Dichter setzt den jüdischen Glauben unbedenklich mit dem Polytheismus der Heiden gleich.
- 65 Bartsch verbesserte den Vers aus metrischen Gründen in vb oh vh gevallet daz; doch vgl. I 2, wo die Konjunktion daz ebenfalls den ersten Takt füllt.
- 70 Gehört gevollent (= erfüllen) doch in den Text? Dann wäre des Gen. part. (brieflicher Hinweis S. Singers).
- 71 Man beachte, wie sich der Wächter ungefragt in das Gespräch zwischen Pilatus und den Juden einmischt!
- 72 f. Vgl. Tours 132 f. *et que vidistis, tegite silentio / ne ad auditum populi eueniat.*
- 85 Ist sende(n) miete zu lesen? Der damit gegebene Reim mit überschießendem n kommt zwar im Text sonst nicht vor, wäre aber gut alemannisch; an ein swf. miete (das Lerer aus dem Tiroler Minnesänger Rubin belegt) ist gewiß nicht zu denken.
- 93 Lies: vnd hant die rede w[ol uerdaget / seht] daz des iemer bet[aget]?
- 94 Lies: ir heren [lant] die [ritter gan]?
- III 1 Die Zeile setzt in einer neuen Szene ein: Pilatus hat am andern Morgen (gemäß I 41 ff.) das „Gericht“ eröffnet.
- 13 In den Versen der Lücke hat der Krämer Pilatus um das geleite (III 21. 38), d. h. den Rechtsschutz für seinen Kaufhandel gebeten.
- 17 marchen ist (wie phunde II 68) gen. pl., abhängig von zwencic; vgl. Bachmann zu II 68 (dagegen zwencic marche I 7, zwencic phunt II 74).

- 18 paltenere bezeichnet den in der palte (lat. paldo), dem groben Wollenrock der Pilger, umherziehenden Landstreicher. Das Wort ist erst im 13. Jhd. dem afrz. paultonier nachgebildet worden und in Gottfrieds Tristan zum ersten Mal belegt.
- 29 „bis ich das Kaufgeschäft zu Ende führe“.
- 30 ender = iender „irgendwie“? oder = ênder „vorher“ (vgl. Schw. Jd. 1, 10)?
- 36 Der Krämer scheint einen Knecht bei sich zu haben.
- 46 verniuwen hier intr.: „neu, jung werden“.
- 47 Beobachtung höfischen Zeremoniells.
- 55 bibergeil „Biberhoden“ und alrâne „Alraun, Mandragora“ führt der Krämer als beliebte Aphrodisiaca; vgl. Hdwb. d. d. Aberglaubens I 319 und 1222.
- 56 slân, slâr: „Schlafmütze“; vgl. Schw. Jd. 9, 571.
- 63ff. vedergriez „Federweiß“ (vgl. Hartl 3. St.), spat „Feld- oder Flusspat“ und püllewiz „apulisch (d. i. italienisch) Weiß“ sind deutlich Schminkmittel; darum wird man auch in dem handschriftlichen vlen :: ate weder „Eulenkot“ (Baechtold) noch „Muskat“ (Hartl), sondern irgend eine Farbe zu sehen haben. Vielleicht steckt doch ein mit vlem- „flämisch“ beginnendes (deutsches oder fremdes) Wort dahinter, das als Parallele zu pülle- gut passen würde? Oder gehört (nach einer brieflichen Vermutung de Boors) vlenzate, vlenzelate als Ableitung mit -ate (Weinhold 2 § 265) zu mhd. vlenzen „schmücken“, vlenzeln „schminken“ (ein weiblein, der die pron sein geflenselt Fastn. I S. 265,4), das vor allem in den al. Mundarten mit der Bedeutung „puken, pflegen, schmeicheln“ fortlebt?
- 67 sich gesten „sich schmücken“ (frz. vestier) ist vorwiegend alemannisch.
- 69 Johannes Krumm scheint ebenso wie der in Vers 75 angesprochene Kueli Stäzen den Zuhörern des Osterspiels als besonderer Frauenheld bekannt gewesen zu sein.
- 75 Baechtold erklärt das Rûlin stacin der Handschrift etwas künstlich als „Stotterfrosch“; einleuchtender de Voor (brieflich), der in dem zweiten Bestandteil den genetivischen Vatersnamen sieht und mir einen quidam qui vocatur stezzo in einer Urkunde der Abtei Eberbach (zwischen Bingen und Mainz) aus dem Jahr 1208 nachweist (UB d. Abtei Eberbach ed. K. Kossel, Wiesbaden 1862, Bd. 1, 125): Kuolin (= Rudolf) Sohn des Stäze (zu mhd. statzen „stottern“); genetivische Patronymica ohne Beifügung von „Sohn“ oder „Tochter“ stellt Socin, Mhd. Namenbuch S. 583 ff. zusammen, denen unser Fall vollkommen entspricht. Zu dem beim zweiten Schreiber auffallenden i in stacin vgl. Einleitung S. 11.
- IV 1 Vgl. Gottfrieds Tristan 10823 seckele unde vingerlin.
- 3 Man beachte die humoristische Anspielung auf den Minnesang, aber auch die Anm. zu S. 12.
- 9 Der typische Eingang der Höllenfahrtzene übersetzt das lateinische Attollite portas, principes, vestras!
- 12 Bartsch ergänzt die sehr verstümmelte Zeile zu ir heren, lant die vorhte wesen! und die andern Herausgeber sind ihm gefolgt. Meine Ergänzung, die den wenigen erhaltenen Buchstabenresten ebenfalls entspricht, deckt sich mit dem

- üblichen Fortgang der Höllenfahrtsszene: *Quis est iste rex gloriae?* — Zum k von [kuni]c vgl. IV 15.20: das Wort entzieht sich beim zweiten Schreiber als einziges dem anl. ch.
- 15ff. Die Antwort: *dominus fortis et potens, dominus potens in proelio* wird sonst von den Engeln gesungen.
- 27 Der Konjunktiv *stande* ist besonders alemannisch.
- 39 *töesen, döesen* „zerstören“ ist besonders bei den Alemannen Konrad von Würzburg und Walthar von Rheinau (vgl. bes. 121, 27 mit unserer Stelle) als Reimwort beliebt; vgl. *Germania* 10, 302; der Reim lösen: *vertöesen* auch bei Niklaus Manuel, *Totenfresser* (ed. Welter 1923) 1123.
- 44f. Vgl. *WvRheinau* 214, 32 die in der helle getwange / gelegen wären lange.
- 46f. Satzbau der lebendigen Rede: der Relativsatz von v. 44 (die Nom. pl.) wird als Hauptsatz fortgesetzt, wobei das zu erwartende Relativpronomen (die Acc. pl.) als Demonstrativum (*si*) aufgenommen wird.
- 52 Der gleiche antithetische Gedanke erscheint auch VIII 38.
- 57ff. Die Seelen der Altväter begrüßen den Auferstandenen wie im Klosterneuburger Spiel mit dem zweiten Teil des *Canticum triumphale*: *Advenisti, desiderabilis, / quem exspectabamus in tenebris, / ut educeres hac nocte / vinculos de claustris. / te nostra vocabant suspiria, / te larga requirebant lamenta. / tu factus es spes desperatis, / magna consolatio in tormentis.* Über seine Herkunft aus dem 137. *Sermo de tempore* des Hl. Augustinus vgl. Hartl S. 295 (Zu Klosterneub. 92 ff.). — Der lateinische Wortlaut klingt auch in den deutschen Versen an.
- 58 Vgl. *WvRheinau* 214, 20 unt häst alsô, du unsir tröst, / uns von der vinstern helle erlöst.
- 74 süeze von Jesus auch IV 86, VII 25. 44. 58 (65), VIII 47; von Maria VII 28.
- 76f. Vgl. *WvRheinau* 214, 22 die din lange hein gebiten / und beitende mänge nôt erliten.
- 81 Zu der Ergänzung *verflichen* (= *verflicken* „verschlingen“) vgl. die Einleitung S. 10 und *Millstätter Skl.* 707 ff. durch daz dine hantgetat / der übele satanat / niene verfliche; der gereimte Physiologus ersetzt ein *verwelhen* seiner Vorlage durch *verflichen*: der tieuel uert umbe also der rohunde lewe / suchet wen er uerflichen mege (*Karajan, Sprachdenkmale* 83, 16; vgl. auch *Leißmann* S. 52).
- 96 *aromata* und *balsamum* nennen die drei Marien auch *Tours* 54 und 58, *aromata* allein *Klosterneub.* 61 (= *Benedikt.* 80).
- 108 Vgl. zu I 7.
- 109 „Wir wollen deine Worte nicht für falsch erklären“, d. h. wir nehmen deine Forderung an.
- 116 Die drei Marien singen die alte Antiphon der *Visitatio*: *Quis revolvat nobis lapidem de ostio monumenti?*
- 116ff. Wie sich die Reden auf die drei Marien verteilen, bleibt ungewiß: 116 ff. scheint (wegen des Absatzzeichens; vgl. *Einl.* S. 8 u. 21) Maria Magdalena zu sprechen, 125 ff. eine zweite, VI 1 wohl die dritte.
- VI 7 u. 22 Über die Sprecherangabe *ihesus* statt *angelus* vgl. die *Einl.* S. 21 Anm. 31.

- 7 Vielleicht eher zu ergänzen: daz d[er] in lanfte [erbett]en hat?
- 8 ff. Vgl. die jüngere Form des Ostertropus: Quem quæritis, o tremulæ mulieres, in hoc tumultu plorantes? — Jesum Nazarenum crucifixum quaerimus.
- 16 f. Das Reimpaar . . . die juden viengen / und an daz criuze hiengen begegnet oft, vgl. von der Leyen, Hartmann S. 129 f.
- 19 Bartsch strich des aus metrischen Gründen, und Hartl ist ihm gefolgt: doch ist der zweifelhafte Auftakt unserm Dichter unanstößig, vgl. die Einl. Anm. 24.
- 25 Vgl. Tours 173: Nihil tibi est timendum / sed gaudeto pocius.
- 26 ff. Matth. 28,6 Non est hic, surrexit enim, sicut prædixit, venite et videte locum, ubi positus erat Dominus. Et cito euntes dicite discipulis eius, quia surrexit (vgl. Tours 98).
- 32 ff. Mart. 16,7 Sed ite, dicite discipulis eius et Petro, quia præcedet vos in Galileam; ibi eum videbitis, sicut dixit vobis (= Klosterneub. 73).
- 33 f. Man möchte vermuten: daz sunt ir p[etrum wizz]en lan / und sagen i[m bes]under; doch steht in der Handschrift statt des zu erwartenden p deutlich ein d. Bartschs Ergänzung d[ie junger wizz]en lan verlangt zuviel Raum und läßt die Nennung des Petrus vermissen; das zweite gilt auch für Baechtolds Ergänzungsvorschlag d[eilve wizz]en lan, der außerdem eine im Text sonst nicht wieder begegnende Zusammenziehung erfordert (selfu aus sö helfe iu in II 14 liegt anders, da die oft gebrauchte Formel der Verschleifung besonders ausgeföhrt ist).
- 40 Ergänze: [al] er] in ver[heizen hat]?
- 43 Daß die als mar[ia] bezeichnete Sprecherin Maria Magdalena ist, ergibt sich aus der Hinzufügung des Namens Antonius, vgl. die Einl. S. 21.
- VII 2 troste ist Praeteritum: Maria Magdalena erzählt dem „Gärtner“ von ihrer ersten Begegnung mit Jesu, der ihr ihre Sünden vergeben hat (Luk. 7,48).
- 19 Die zerstörte Zeile muß Maria Magdalenas Antwort Rabbuni! enthalten haben.
- 22 ff. Joh. 20,17 Noli me tangere; nondum enim ascendi ad patrem meum.
- 25 ff. Die Verse entsprechen am ehesten der Erwiderung der Maria Magdalena im Engelberger Osterspiel: sancte deus! sancte fortis! sancte et immortalis, miserere nobis! (Hartl 2,19 f.; vgl. z. B. auch Trierer Osterspiel 154 ff., ebda 55 f.).
- 30 ff. Die lange Rede der Maria Magdalena erinnert im Bereich der Osterspiele am ehesten an die Magdalenenpartie des Spiels von Tours (135 ff.), die ähnlich zwischen Klage und Freude wechselt; doch fällt die Partie dort vor die Begegnung mit dem Auferstandenen.
- 55 f. Vgl. Hartmanns Rede vom Glauben 1819 ff. waz ob ih nû alsus irstirbe? . . . sö hân ih di sêle verlorn!
- VIII 1 ff. Die mit VII 25 beginnende Rede der Maria Magdalena scheint sich ohne Unterbrechung bis VIII 70 fortzusetzen.
- 5 f. Man beachte das Antithesenspiel wie in VIII 33 f.
- 6 Ergänze din not hat un] erwant den tot?
- 11 Vgl. WvRheinau 214,26 got unt mensche gewaere / der welte behaltære.
- 30 Bartschs Ergänzung dv getete die gottheit vns lofen von dem tode ist sprachlich wie metrisch anstößig; eher vielleicht . . . dv got dur die gottheit vns lostest von dem tode?

- 40 doh fasse ich (in Parallele zu IV 52) als Konjunktion „obgleich“. Es geht um die theologische Rechtsfrage: Jesus hat die Menschheit durch seinen Tod erlöst, obgleich er nach drei Tagen auferstanden ist.
- 58ff. Die Zeilen spielen auf das spätere Büßerleben der Maria Magdalena in der Wüste an; vgl. Litanei (Straßb. Hs) 1172: sit do dv in altirs einen / in der welt nit ne sehe, do duhte dih di werlt also smehe / daz dv vnder den luten nit ne woldis wesen ... / dv uore in einen wustin walt (v Kraus, Mhd. Übungsb. 2. Aufl. S. 54 b).
- 58 Die Koppelung von zam und wilt ist besonders bei Wolfram beliebt.

## Literatur.

- A. Bachmann, Mittelhochdeutsches Lesebuch, 7. u. 8. Aufl., Zürich 1918 (12. Aufl. 1940).
- J. Baechtold, Schweizerische Schauspiele des 16. Jhdts. Bd. 1, Zürich 1890 S. 273 ff.
- W. Burkhard, Schriftwerke deutscher Sprache Bd. 1, Aarau 1941 S. 207 ff.
- W. Creizenach, Geschichte des neueren Drama Bd. 1, 2. Aufl. Halle 1911.
- H. Hansel, Die Maria-Magdalena-Legende I, Greifswald 1937.
- M. Froning, Das Drama des Mittelalters Bd. 1, Stuttgart 1891 S. 228 ff.
- E. Hartl, Das Drama des Mittelalters Bd. 2, Leipzig 1937 S. 261 ff.
- E. Hartl, Anmerkungen zu mittelhochdeutschen Osterspielen II Zum Osterspiel von Muri, Zs. f. dt. Philol. 62 (1937) S. 250 ff.
- Hartmann: Des Armen Hartmann Rede vom Glouwen, herausg. v. F. von der Leyen, Berlin 1907.
- H. G. v. Karajan, Deutsche Sprach-Denkmale des 12. Jhdts., Wien 1846.
- J. Klapper, Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu, Breslau 1904.
- A. Leismann, Verikalische Probleme in der frühmhd. Dichtung (Abh. d. Preuß. Ak. d. W., phil.-hist. Kl. 1941 Nr. 18), Berlin 1941.
- F. von der Leyen, f. Hartmann.
- G. Milchack, Die Oster- und Passionsspiele Bd. I Die lateinischen Osterfeiern, Wolfenbüttel 1880.
- F. Ranke, Zum Osterspiel von Muri, Zs. f. dt. Altertum Bd. 80 (1943) S. 71 ff.
- Sündenklage: Milstätter, herausg. v. K. Koediger, Zs. f. dt. A. Bd. 20 S. 255 ff.
- Uppsalaer und Vorauer f. Waag.
- A. Waag, Kleinere deutsche Gedichte des 11. und 12. Jhdts., 2. Aufl., Halle 1916.
- Walthar von Rheinau, Marienleben, herausg. v. A. v. Keller, Tübingen 1849–1855.
- F. Wilhelm, Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jhdts., München 1914–1918.
- K. Young, The drama of the medieval church, 2 vol. Oxford 1933.